

und dann mit dessen Hilfe die Beschlüsse des Concils leichter durchzusetzen, fand bei Heinrich, obwohl sie eine ernste Sprache gegen ihn führte, günstige Aufnahme. Aber die Abhaltung einer deutschen Synode, welche die Legaten verlangten, scheiterte an dem entschiedenen Widerspruche der Bischöfe, welche wohl ahnten, was ihnen auf einer solchen bevorstehe. Dessen ungeachtet brachten die Beschlüsse jenes römischen Concils unter dem deutschen Clerus eine gewaltige Aufregung hervor. Doch ließ der Papst den gegen ihn sich erhebenden Sturm ruhig ausatmen und schritt unerschütterlich in der Verfolgung seines Planes fort, wobei er sich zugleich der Unterstützung der Erzbischöfe Siegfried von Mainz (eines übrigens nicht aus innerer Ueberzeugung dem Papste huldigenden Mannes) und Anno's von Köln erfreute. Außerdem wandte er sich nicht bloß an Heinrich IV., sondern auch an die einflussreichen Herzöge Rudolf von Schwaben und Berthold von Kärnten mit der Bitte, alle ihre Kräfte zur Ausrottung der in der Kirche Gottes eingerissenen Mißbräuche aufzubieten. Ernst und kummervoll war damals im Hinblick auf die zahlreichen Gegner, die seinem Reformationswerke sich entgegenstellten, die Stimmung seiner Seele, wie sie sich in einem Schreiben an seinen Freund, den Abt Hugo von Clugny, ausdrückt. „Oft hab' ich gefleht,“ schreibt er unter Anderm, „Jesus Christus möge es so fügen, daß ich entweder dem gegenwärtigen Leben entnommen werde, oder daß der gemeinsamen Mutter durch mich genutzt werde. Es lastet auf mir unendlicher Schmerz und schwere Trauer, daß die Kirche des Morgenlandes durch des bösen Feindes Antriebe vom katholischen Glauben abgefallen ist; werfe ich den Blick auf's Abendland, nach Süden oder nach Norden, so finde ich kaum noch Bischöfe, die dieß durch ihren Amtsantritt und Leben geseglich sind, die das christliche Volk mit Christi Liebe und nicht mit weltlichem Ehrgeize regieren; und unter allen weltlichen Fürsten finde ich keinen, der Gottes Ehre der seinigen und Gerechtigkeit dem Gewinne vorzöge. Die, unter denen ich wohne, die Römer, Lombarden und Normannen, sind fast schlechter als die Juden und Heiden. Gehe ich zu mir selbst zurück, so finde ich mich von der Last eigenen Handelns so beschwert, daß mir fast keine Hoffnung des Heiles übrig bleibt, als vom alleinigen Erbarmen Christi.“ Dessenungeachtet ging Gregor, nachdem er die abendländische Christenheit schon so tief aufgeregt, einen Schritt weiter und eröffnete im Januar 1075 zu Rom eine zweite große Kirchenversammlung, welche nach Wiederholung der früheren Beschlüsse über den Eölibat und die Simonie hinsichtlich der Investitur durch die Laien die wichtigen Beschlüsse faßte, „wer fortan ein Bisthum oder eine Abtei aus der Hand eines Laien annehme, dem solle die Gnade des hl. Petrus und der Eintritt in die Kirche verboten sein, bis er die sündhaft erlangte Würde niedergelegt; dasselbe solle gel-

ten von allen niederen Würden der Kirche; jeder Kaiser aber, jeder König, Herzog, Markgraf, Graf, jede weltliche Macht und jede weltliche Person, die sich anmaße, die Investitur eines Bisthums oder irgend einer andern kirchlichen Würde zu erteilen, solle denselben Strafen unterworfen sein“. Um diesen bis in das innerste Mark der damaligen Lebensmonarchien greifenden Beschlüssen von vorneherein Nachdruck zu verschaffen, wurden strenge Maßregeln gegen eine Menge von ungehorsamen oder sonst mit Schuld behafteten Bischöfen, unter welchen fünf sich am Hofe Heinrichs IV. befanden, ergriffen. Der deutsche König hielt seine Absichten gegen den Papst noch zurück, bis er nach Beendigung des Sachsenskrieges freie Hand gewonnen hätte. Doch bildete sich jetzt schon eine gewisse Spannung und Kälte zwischen Beiden. Gegen den Papst selbst brach damals in Rom eine gefährliche Verschwörung aus. Welchen Antheil Heinrich an derselben gehabt haben möchte, ist nicht zu ermitteln. Der ehemalige Kanzler von Italien und nunmehrige Erzbischof von Ravenna gewann, in der Absicht, sich den Weg zur höchsten Würde in der Kirche zu bahnen, Crescentius (den Sohn des ehemaligen Stadtpræsfecten), welcher seinen Namen schon früher durch mehrere Verbrechen berüchtigt gemacht hatte. Während der Vigilie des Weihnachtsfestes, als der Papst gerade in der Kirche S. Maria Maggiore in Andacht versunken war, wurde er am Hochaltare von einer bewaffneten Rote überfallen, mißhandelt und in einen Thurm geschleppt. Da erhob sich das römische Volk in Masse für seinen Oberhirten. Crescentius ward mit dem Tode bedroht, wenn er den Papst nicht herausgebe, fiel diesem zu Füßen und flehte ihn um Gnade und Verzeihung an. „Es war ein großer — es war der größte Augenblick in Gregors Leben. Ungebeugt in seiner Größe, unergründet in seinem Geiste, wie in seiner Würde, verzieh er seinem Feinde, der vor ihm im Staube lag“ (Voigt), befahl ihm jedoch, seine Sünden gegen die Kirche durch eine Pilgerreise nach Jerusalem abzubüßen. Von dem Volke aber aus der Stadt verjagt, floh Crescentius mit seinem Anhang nach Deutschland.

Raum war Gregor VII. aus dieser lebensgefährlichen Lage befreit, als die bisherige Kälte zwischen ihm und Heinrich IV. zur vollendeten Feindschaft sich steigerte. Während es Gregor in hohem Maße mißfiel, daß der König nach Unterdrückung des sächsischen Aufstandes ein immer übermüthiger werdendes Benehmen annahm und mehrere wichtige Ämter in Deutschland und Italien auf eine der Kirche nachtheilige Weise besetzte, verlangte Heinrich, der Papst möge sächsische Bischöfe, welche gegen ihn im Kriege gestanden, ihrer Würde entsetzen. Da aber auch die Sachsen durch eine Gesandtschaft nach Rom sich wandten und die Hilfe des Papstes zur Erleichterung ihres unerträglichem Zustandes anriefen, so sandte Gregor im December 1075